

ZUM
MITNEHMEN

Sicht

Ausgabe 33

September - November
2007

Von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg

- **Spaziergang mit Opa**
- **Arnsberger Krankenhäuser**
- **Teure Touren**
- **Gespräch mit Heidel Mittelsteiner-Ruttkowski**
- **800 Jahre Uentrop**
- **Interview mit Helena Fromm**
- **Der Stammbaum**
- **Erben - Vererben, aber wie**
- **Früher bei uns im Dorf**
- **Unfassbar!**

In unserer Stadt gibt es viele schöne und originelle Sehenswürdigkeiten aus alten und neuen Zeiten. Welches Bauwerk ist im Bild zu sehen?



Foto: Bernd Kipper

Der Gewinner erhält einen Gutschein vom
Freizeitbad NASS für 2 Personen

Einsendeschluss 17.10.2007

Lösung an das Redaktionsteam der SICHT, Lange Wende 16a,
59755 Arnsberg oder an eines der Stadtbüros

INHALT

Spaziergang mit Opa	2
Die Arnsberger Krankenhäuser	3
Sechs Jahre Abstinenz	4
Teure Touren	5
Anni Bauerdick-Lattrich und Anneliese Welling fragen:	6
SENEKA	7
Die große Versuchung	7
800 Jahre Uentrop	8
Komm herein, die Tür steht offen	8
Alle Neune!	9
Interview mit Helena Fromm, Oeventrop	10
Die 7 neuen Weltwunder	11
? bunt gemischt !	11
Lied: Nun ade, du mein lieb Heimatland	12
Biografie des Heimatdichters A. Disselhoff	13
Der Fischer	13
Der volle Mond	14
Der Stammbaum	15
Verloren gegangen	16
Über den Zaun geschaut ... „The Zimmers“ singen gegen das Alter an	17
Meine AnSicht	17
Der Steinpilz und das Eichenbäumchen	18
Sehnsüchte	18
Die Preisspirale	18
Früher bei uns im Dorf	19
Erben - Vererben, aber wie	20
Begegnung	21
Lösungen ? bunt gemischt !	21
Unfassbar!	22
Das Zipperlein	23
Die Notlüge	23
Pinwand	24

Sicht ist eine Informationszeitung von und für Seniorinnen und Senioren der Stadt Arnsberg.

Die abgedruckten Beiträge geben die Meinung eines Verfassers, einer Gruppe oder einer Institution wieder. Diese muss nicht der des Herausgebers entsprechen.

Redaktionsteam:

Anni Bauerdick-Lattrich, Marita Gerwin, Sigrid Grobe, Otto Hesse, Bernd Kipper, Herbert Kramer, Uwe Künkenrenken, Gaby Noetzel-Bohnstedt, Helmut Pläß, Martin Polenz, Anneliese Welling, Waltraud Ypersiel

Bürgermeisteramt -Pressestelle-:
Elmar Kettler

Layout: Petra Krutmann

Herausgeber: Stadt Arnsberg, Der Bürgermeister, Rathausplatz 1, 59759 Arnsberg, **Zukunftsagentur**

Fachstelle „Zukunft Alter“:

Marita Gerwin ☎ 02932 201-2207

Im Internet unter:

www.arnsberg.de/senioren

Auflage: 6.500 Expl.

Spaziergang mit Opa

Herbert Kramer

„Junge, gehst'e mit inne Pilze? Diese Frage meines Opas habe ich immer mit Ja beantwortet. Aus Erfahrung wusste ich, es gibt wieder etwas zu sehen.“

Dieses Mal führte uns der Weg in den „Breloh“ vorbei an der Vogelstange, nicht ohne vorher noch einen Blick auf die Müllkippe zu werfen, ob etwas Brauchbares herumlag. Weiter ging es zur Dicken Eiche, die zu dieser Zeit (1939) noch recht passabel aussah. Bei solchen Spaziergängen hatte mein Opa immer etwas auf Lager. Langweilig wurde es nie, so auch dieses Mal.



Plötzlich nahm ich Brandgeruch wahr. „Opa, hier brennt es!“ Aber er grinste nur und winkte ab. Sein Verhalten irritierte mich; das passte nicht zu ihm. Nach geraumer Zeit hatte ich die Ursache entdeckt. Drei Meiler rauchten vor sich hin.

Hier waren Köhler am Werk. Tage vorher hatte ich von einem Film erzählt, der in der Schule vorgeführt wurde. Thema war: Die Arbeit des Köhlers, vom Aufbau des Meilers bis zum Einsacken der fertigen Kohle. Mein Opa hatte das zum Anlass genommen, mich mit einem Meiler zu konfrontieren: Hier vor Ort erlebte ich nun hautnah, was mir der Film schon zu vermitteln versucht hatte. Die Knochenarbeit bis zum fertigen Produkt war beeindruckend. Das Fällen der Bäume, das Zersägen und Spalten sowie der Aufbau an vorbereiteter Stelle erforderten neben der Kraftanstrengung große Erfahrung. Abgedeckt mit dem vorher ausgehobenen Erdreich wurde der Holzstapel angezündet. Die gleichmäßige Verkohlung wurde geschickt durch gezielte geringe Luftzufuhr erreicht. Bis zur fertigen Holzkohle hatte sich der Köhler manche Nacht um die Ohren geschlagen, denn der Meiler musste rund um die Uhr bewacht werden.

Die Schlaf- und Wohngelegenheit war alles andere als komfortabel. Eine Köhlerhütte, grob aus Stämmen gezimmert und mit Erde und Plaggen abgedeckt, diente als Unterkunft. Die sanitären Verhältnisse waren schlicht und einfach primitiv. Damals habe ich geglaubt, es sei ein abenteuerliches Leben, das Köhler führten. Aus heutiger Sicht weiß ich, dass es ein harter, entsagungsreicher Broterwerb war.



Köhlerhütte

Heute werden Meiler nur noch zur Darstellung historischer Arbeitsweise errichtet.

Die Arnsberger Krankenhäuser

Bernd Kipper

In der Ausgabe 31 hatte die SICHT die drei Arnsberger Krankenhäuser mit ihren Strukturen vorgestellt. Wir informieren jetzt über die medizinischen Versorgungsangebote im



Karolinen-
Hospital
Hüsten.

Die **Chirurgische Abteilung** versorgt alle Erkrankungen, bei denen chirurgische Eingriffe notwendig sind. Die Verfahren werden differenziert auf die jeweilige Situation des Erkrankten eingestellt: Behandlung des Leistenbruchs mit offenen Naht-, offenen Netz- und endoskopischen Netzverfahren. In Spezialgebieten der Allgemeinen-, der Viszeral- (die Eingeweide betreffend) und der Unfallchirurgie werden vielschichtige Operationsfelder abgedeckt. Für den oberen und unteren Verdauungstrakt stellt die onkologische Chirurgie einen Schwerpunkt dar. In Kooperation mit der Gynäkologie (Frauenheilkunde), mit der Neurologie vom St. Johannes-Hospital Neheim und der Urologie vom Marienhospital Arnsberg werden operative Maßnahmen der Harn- und Stuhlinkontinenz angeboten. Auf dem Gebiet der laparoskopischen Chirurgie (Eingriffe in die Bauchhöhle, Schlüsselloch-Chirurgie) werden Operationen bei Sodbrennen (Refluxoesophagitis) oder bei entzündlichen Ausstül-

pungen des Dickdarmes (Divertikulitis) als weitere spezielle Therapieverfahren durchgeführt.

Die **Frauenheilkunde** befasst sich im Schwerpunkt Onkologie in erster Linie mit der Brustkrebstherapie. Als anerkanntes Brustzentrum arbeitet man eng mit dem Klinikum Dortmund zusammen. Mit modernsten Untersuchungen wird das Mamma-Karzinom analysiert. Standard ist eine minimal invasive Vorgehensweise (Schlüsselloch-Chirurgie). Das Herzstück dieser sanften Technik ist eine stereotaktische Biopsie-Einheit. Mit ihr ist es möglich nach dem Bild der Mammografie ohne Schnitte Gewebeproben aus einem verdächtigen Brustareal zu entnehmen. Als weiteres Gebiet werden Behandlungen nach neuesten therapeutischen Erkenntnissen bei den Krebserkrankungen der Eierstöcke, der Gebärmutter und des Gebärmutterhalses durchgeführt. Für die psychologische Betreuung der an Krebs erkrankten Frauen steht eine Fachpsychologin bereit.

Die Angebote der **Geburtshilfe** umfassen: Unterwasserentbindung, Geburt als quasi Hausgeburt nur mit Hebamme, Homöopathie, Akupunktur, Entspannungstechniken für die vorgeburtliche Phase, Praktizierung sanfter Kaiserschnitt (Erhaltung von Muskel- und Nervenstrukturen). Die fortschrittlichen 3- und 4-D-Ultraschalltechniken liefern her-

vorragende Bilder vom Fötus im Mutterleib. Mit CTG-Geräten werden Herzschlag und Wehenaktivität dokumentiert, wie auch die EKG-Linien des ungeborenen Kindes. Neu ist das Perinatalzentrum (perinatal = Zeitraum der 28. Schwangerschaftswoche bis zum Ende der 1. Lebenswoche). Durch dieses kann wegen Risikoschwangerschaften der Weg nach Dortmund oder Münster unnötig sein. Die drei beteiligten Abteilungen Gynäkologie, Geburtshilfe und Pädiatrie (Kinderheilkunde) arbeiten eng zusammen.

Allgemeine Innere Medizin: Hier werden alle Erkrankungen der inneren Organe, wie Stoffwechsel, Infektionen, Blutbildung, Immunsystem und des Skeletts diagnostiziert und behandelt. Einsatz von Labor- und Röntgentechnik einschließlich moderner Kontrastmittelverfahren, Ultraschalldiagnostik, Endoskopie mit Steinentfernung, Polypenabtragung und Blutstillung, Thrombolyse an arteriellen und venösen Gefäßen, Gefäßdilatation (Gefäßaufdehnung mit Ballonkatheter und Stentimplantation an peripheren Gefäßen), Zusammenarbeit mit den Abteilungen Angiologie (Gefäßkrankung) und Gefäßchirurgie, angiologische Sprechstunde im Gefäßzentrum. Erkrankungen des Herz- und Kreislaufsystems, Durchführung von EKG (Ruhe, Belastung, Langzeit), Linksherzkatheter Messplatz, Elektrophysiologische Untersu-

chung, Ballondilatation und Stentimplantation der coronaren Gefäße, Herzschrittmacher- und Defibrillatorimplantation, Notfallambulanz.

Die **Kinderabteilung** behandelt akute und chronische Krankheiten (vom Säuglingsalter bis zum 16. Lebensjahr). Intensivmedizinische Betreuung von Früh- und Neugeborenen einschließlich Beatmung und künstlicher Ernährung. Ultraschalldiagnostik von inneren Organen, Hüften, Muskeln und Weichteilen. Diagnostik (EEG) und Therapie von Kopfschmerzen und Krampfanfällen. Abklärung von Beschwerden im Magen-Darmtrakt durch entsprechende Spiegelungen und Röntgeneinsatz. Diätberatung und Langzeitbetreuung von Zuckerkrankheit. Röntgenuntersuchung der Harnblase und der Nieren. Akupunktur bei Atemwegserkrankungen, Bauchbeschwerden, Allergien, Kopfschmerzen, Schlafstörungen und Einnässen. Diagnostik und Betreuung von Risiko-

kindern gegen den plötzlichen Kindstod.

Die **Anästhesie** hält alle modernen Anästhesieverfahren vor und bietet neueste Metho-



Gründerin: Caroline von Fürstenberg 1870

den der Schmerztherapie mit der Anwendung kontinuierlicher Gaben von Medikamenten an. Möglichkeit von intraoperativer Gewinnung und Wiederaufbereitung des eigenen Blutes bei Operationen.

Die **Intensivmedizin** garantiert die Überwachung und The-

rapie von Patienten der operativen Abteilungen und der Abteilung Innere Medizin/Kardiologie. Wahrung ethischer und religiöser Grundsätze unter Einbeziehung der Erkrankten und deren Familie.

In der **Notfallambulanz** nehmen alle Abteilungen an der Behandlung von Notfällen teil. Hier ergänzt das Krankenhaus den bestehenden Notdienst der niedergelassenen Kassenärzte, besonders zu Tageszeiten oder Wochentagen, an denen die kassenärztlichen Praxen, mit Ausnahme des hausärztlichen Notdienstes, dienstfrei haben.

Notarztwagen: Alle Abteilungen des Krankenhauses stellen Ärzte zur Besetzung des Notarzteinsatzfahrzeuges ab. Die Notarztwagen werden von der Stadt Arnshausen betrieben. Wird ein Notarzteinsatz erforderlich, kann dieser nur über die Telefonnummer 112 bestellt werden. Beim Krankenhaus kann der Notarzt nicht angefordert werden.

Sechs Jahre Abstinenz

Herbert Kramer

Kürzlich traf ich einen ehemaligen Schulkollegen. Mehrere Plastiktüten in der Hand deuteten darauf hin, dass er einkaufen war.

In einer Tasche, sicher zu erkennen, mindestens zehn Päckchen Zigaretten.

„Mein Gott“, sage ich, „willst du die alle rauchen?“

„Ja“, sagt er, „die muss ich schon haben!“

„Wie viele ziehst du dir denn pro Tag über die Lunge?“

„So eine Schachtel ist es schon!“

Dann allen Ernstes fährt er fort: „Ich war ja schon mal sechs Jahre davon ab - keine Zigaretten, keine Frauen, keinen Al-

kohol!“

Ich werfe ganz erstaunt ein: „Und warum?“...

Er unterbricht mich und sagt: „Ja, und dann kam ich in die Schule!“



Teure Touren

Dreiste Verkaufsmaschen bei Kaffeefahrten

“Sie haben gewonnen! Zur Gewinnübergabe laden wir Sie zu einer schönen Busfahrt mit vielen Extras ein!” – Bauernfänger bringen ihre Einladungen zu Kaffeefahrten immer dreister unter die Leute. Den Teilnehmern werden hohe Geldgewinne, viele Geschenke, gutes Essen und weitere Attraktionen vor Ort versprochen. “Doch hinter der Fahrt ins Grüne verbirgt sich eine als Kaffeefahrt getarnte Verkaufstour, bei der den Teilnehmern meist minderwertige Waren zu übersteuerten Preisen angelehrt werden”, warnt Marlies Albus von der Verbraucherzentrale in Arnsberg. Im Visier der Veranstalter stehen vor allem Senioren, weil sie sich bei dieser Zielgruppe ein leichtes Spiel erhoffen. Veranstalter und Firmen treiben mit Adressen von Rentnern und Pensionären einen regen Handel. Wie vermeintliche Glückspilze auf falsche Versprechen nicht hereinfallen und gegen unseriöse Verkaufstaktiken vorgehen können, zeigen folgende Tipps:

- **Lukrative Einladung ist nur Lockvogel:** Autos, Fernseher und hohe Geldbeträge warten auf “glückliche Gewinner”, auch wenn sie gar nicht an einem Gewinnspiel oder Preisrätsel teilgenommen haben. Gerne dürfen auch Ehepartner und weitere Bekannte mit auf die angepriesene Tagestour. Wer sich von den vollmundigen Versprechen

in den Postwurfsendungen zu einer Teilnahme verleiten lässt, dem werden von geschulten Verkäufern oftmals zweifelhafte Gesundheitspräparate, Rheumadecken, Werkzeug, Küchengeräte oder Reisen zu völlig überzogenen Preisen angelehrt. Um den Plunder an Mann und Frau zu bringen, wird bei den Vorführungen tief in die psychologische Trickkiste gegriffen. Vermeintliche Gewinne und Geschenke entpuppen sich als Finte. Und versprochene Extras fallen aus.

- **Unterschrift und Anzahlung verweigern:** Oftmals haben Teilnehmer einer Verkaufstour keine andere Möglichkeit, als die Veranstaltung über sich ergehen zu lassen. Viele Verkäufer händigen die angepriesenen Waren jedoch nicht sofort aus, sondern arbeiten mit Verträgen. Überrumpelte Teilnehmer sollten sich jedoch nicht zu einem spontanen Abschluss drängen lassen und nichts unterschreiben bzw. anzahlen. Sinnvoller ist es, den Vertrag und das Werbematerial mitzunehmen, um in Ruhe den Vertrag zu prüfen sowie Preis und Qualität mit anderen Waren zu vergleichen. Höchste Vorsicht ist geboten bei Anbietern, die in ihren Unterlagen lediglich eine Postfachadresse oder einen Firmensitz im Ausland

angeben. In solchen Fällen ist eine rechtliche Verfolgung meistens aussichtslos.

- **Widerrufs- und Rückgaberecht nutzen:** Wer bei einer Kaffeefahrt Waren erwirbt und dies im Nachhinein bereut, muss nicht am Kaufvertrag festhalten. Drückt der Preis der neuen Heizdecke auf den Magen oder kommen doch Zweifel an der angepriesenen Wunderwirkung von Mineralstoffkapseln, kann der Verbraucher innerhalb von zwei Wochen nach Aushändigung der Widerrufsbelehrung ohne Begründung vom Kaufvertrag Abstand nehmen. Die Widerrufsfrist beträgt sogar einen Monat, wenn die Belehrung erst nach Vertragsschluss mitgeteilt wird. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs, möglichst per Einschreiben mit Rückschein. Wichtig: Kostet die Ware nicht mehr als 40 Euro und wird sie sofort bezahlt und mitgenommen, kann der Vertrag nicht widerrufen werden.

Wir bieten sachkundigen Check einer Einladung und Hilfe bei Ratlosigkeit nach geleisteter Unterschrift. Ratsuchende sind bei der Rechtsberatung der Verbraucherzentrale NRW in der Burgstraße 5 in Neheim an der richtigen Adresse. Einzelheiten zu Öffnungszeiten und Kosten unter 02932/27000.

Anni Bauerdick-Lattrich und Anneliese Welling im Gespräch mit der Schriftstellerin Heidel Mittelsteiner-Ruttkowski aus Ense

SICHT: Frau Mittelsteiner, Ihr Leben wurde von Jugend an bis heute von Tieren, insbesondere Hunden, begleitet. Sie können sich ein Leben ohne Tiere gar nicht vorstellen. In jüngster Zeit ist das Thema nun auch für Senioren sehr aktuell geworden. Neueste Erkenntnisse bestätigen Ihre Theorie, dass nämlich Tiere für ältere Menschen die beste Medizin sein können. Sie sind 95 Jahre alt. Ihren Hund, Ihre Katze sowie den Kanarienvogel versorgen Sie noch immer selbst. Bis vor kurzem gingen Sie noch regelmäßig mit Ihrem Hund spazieren, auch zum Einkaufen. Was glauben Sie, welche positiven Einflüsse der Umgang mit Tieren für ältere Menschen hat?

Spontan zitiert Frau Mittelsteiner eines ihrer Gedichte:

Guter Rat

*Wenn einer viele Tiere hat,
Dann kann er was erzählen ...
Drum würde jedem ich von Euch*

*Zumindest eins empfehlen.
Ein Kätzchen, oder auch ein Hund,*

*Das ist ja längst im Schwange,
Erhalten Leib und Seel' gesund;*

*Ihr lebt noch mal solange.
Vor allem, Ihr seid nie allein.
Und wenn Euch Menschen kränken:*

Ein Tier ist Trost – ob groß ob klein.

Das wäre zu bedenken!



Nach meinen Erfahrungen sind Tiere immer anregend, für Kinder wie auch ältere Personen. Wenn ich heute Binly, meine China-Hündin, Rasse Shih Tzu, anspreche, kommen diese "Gespräche" stets aus teilneh-

mendem und mitfühlendem Herzen und umgekehrt. Binly nimmt schnell, sehr zutraulich und immer quicklebendig Kontakt zu mir auf und hält mich so auf Trab – und das tut mir sehr gut.

SICHT: Wie haben Sie es in Ihrem Alter noch geschafft, Tiere zu "bändigen" und zu erziehen?

Binly habe ich als dreiwöchigen Welpen vor drei Jahren von einem Züchter erworben. Ihr enormes Temperament bei

Begrüßungen habe ich ihr noch nicht abgewöhnen können. Ich selbst genieße es aber immer, und – meine Gäste akzeptieren ihre überschwängliche Freude und fühlen sich von ihr anerkannt und angenommen.

SICHT: Welchen Rat können Sie alleinlebenden älteren Menschen für den täglichen Umgang mit Tieren geben?

Der Umgang mit Binly hat mir gezeigt, dass es für uns Ältere angemessener ist, bereits erzogene Tiere zu bevorzugen. Aber – wie finden wir eins, das sich anpassen wird?

Die **SICHT** wirft ein: "Da ist guter Rat teuer!"

Bei welcher Gelegenheit haben Sie, Frau Mittelsteiner, besondere Freude oder Trost erfahren?

Wenn ich allein im Hause bin, was auch mal vorkommt, erfreut mich Binly durch ihre Munterkeit und tröstet mich durch ihre Zuneigung.

Die SICHT dankt für das aufschlussreiche Gespräch und wünscht ihr und ihrer Familie viel Freude - auch durch das Energie-Bündel Binly.

Mein Alter hat mich nie interessiert, darum hat es mich bis heute niemals behindert.

Jean Marais (1913-98), frz.
Theater- und Filmschauspieler

SENAKA

Eröffnung 5. November 2007

Dr. Gerhard Brüser



Vieles in unserer Stadt wird von Senioren/innen für Senioren/innen ausgerichtet. Wir können in Arnberg auf ein anerkanntes Seniorennetzwerk zurückgreifen. Diesen positiven Ansatz haben Professorin Czech-Schneider sowie die Professoren Kettrup, Knapp und Lang bewogen, als bürgerschaftliche Initiative eine "Seniorenakademie" (im folgenden SENAKA genannt), zu gründen. Sie ließen sich dabei von folgenden Ideen leiten: Bildung hört nicht mit der Schul- oder Lehrzeit auf. Das ganze Leben lernen wir, als Kleinkinder ebenso wie als Senioren/innen. Wir lernen unter- und miteinander. Das Programm soll zusätzlich zu anderen Angeboten alle in der Stadt und im weiteren Umkreis ansprechen.

Auch wenn die Akademie offiziell SENAKA (**Seniorenakademie Arnberg**) genannt wird, können an den Veranstaltungen alle teilnehmen, die wissbegierig sind. Schließlich gibt es für Wissensanhäufung kein Limit nach unten oder oben.

Mitte August erscheint das SENAKA-Heft. Eine tabellarische Übersicht finden Sie darin abgedruckt.

Was fällt dabei auf?

1. Die Zeiten der Seminare und Vorträge sind seniorengerecht.

Sie beginnen zwischen 14:00 Uhr und 17:30 Uhr. Niemand muss Angst haben, abends zu spät nach Hause zu kommen.

2. Jeden Mittwoch ist in Arnberg SENAKA - Weiterbildungstag.

Ausgewiesene Kenner berichten über neueste Trends in ihren Fachgebieten und lassen alle Interessierten schnuppern am Flair von Universitäts-

seminaren. Diese Chance sollten Sie sich nicht entgehen lassen.

3. Die Veranstaltungen sprechen Auswärtige an und werben für Arnberg.

Personen aus dem weiteren Umland sollen ihren Aufenthalt oder die Pausen zwischen den Veranstaltungen zu einem Besuch in Arnbergs Altstadt, dem Sauerlandmuseum usw. nutzen.

Neben der Mittwochsveranstaltung haben SENAKA und ihre vielen mitwirkenden Institutionen auch an anderen Tagen und Wochenenden Spannendes zu bieten.

Übrigens: Die offizielle Eröffnung durch den Bürgermeister unserer Stadt Hans-Josef Vogel und der Diavortrag von Michael Martin über die "Wüsten der Erde" finden am Montag, 5.11.2007 statt.

Die Termine der SENAKA können Sie auch im Veranstaltungsheft der VHS Arnberg finden.



Die große Versuchung

Waltraud Ypersiel

In einem Neheimer Geschäft mache ich Kopien. Viele Kopien! Während ich warte bis sie gedruckt sind, schaue ich mich ein wenig um. Mein Blick fällt auf die Auslagen im Schaufenster. Bilder, Alben, Fotoapparate, die neuesten Digitalkameras und Ferngläser. Neugierig geworden, lasse ich mir ein Glas geben und probiere es

im Laden aus. Ich bin erstaunt, wie deutlich man alles damit erkennen kann. In Gedanken sehe ich mich im Wald Tiere beobachten, am Strand ganz nah Menschen zuschauen und dann sogar - heimlich - hinter einer Gardine in andere Kochtöpfe, - oh -, in andere Betten lugen.

Aber will ich das denn wirklich?

Nein, keine Angst, liebe Nachbarn, ich werde mir kein Fernglas anschaffen. Die Versuchung wäre dann vielleicht zu groß, es auch zu benutzen. Oder soll ich doch? Nein, lieber nicht!

Ich nehme meine Kopien, zahle, und verlasse ganz schnell den Laden, bevor mich meine Gedanken verführen.

800 Jahre Uentrop Ein kleines Dorf feiert Jubiläum

Fritz Vetter



Im Jahre 1207 wurde das kleine Ruhrdorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Seitdem sind 800 Jahre vergangen. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Die Dorfgeschichte ist aufge-

arbeitet und wird als Buch veröffentlicht.

Beim eigentlichen Festakt am Samstag, den 6. Oktober 2007, in der Schützenhalle Uentrop kann es, von - hoffentlich vielen interessierten - Mitbürgern erworben werden. Es ist spannend zu lesen, wie sich der kleine, ursprünglich aus acht Bauernhöfen bestehende Ort bis heute weiterentwickelt hat.

Bereits am 16. April 2007 wurde in einer Gemeinschaftsaktion als Ersatz für die beim Jahrhundertsturm "Kyrill" zerstörte uralte Wetterbuche am

Plackweg eine neue Buche gepflanzt, und zwar an der Stelle, wo die drei Ruhrmarken Dinschede, Rumbeck und Uentrop zusammenstoßen. Hoffentlich bleibt sie lange als Wahrzeichen erhalten.

Am 8. September dieses Jahres feiert Uentrop außerdem 40 Jahre Schnadegang. Ausgangspunkt ist wie eh und je die 137-jährige Eiche im Unterdorf. Anlässlich des Jubiläums ist vorgesehen, um diesen prächtigen Baum wieder eine Ruhebänk, natürlich aus Eichenholz, zu erstellen und sie an diesem Tag einzuweihen.

Komm herein, die Tür steht offen

Waltraud Ypersiel

Einige Minuten innehalten, abschalten, loslassen, den Gedanken freien Lauf lassen.

Dies finde ich, wenn ich mich in der leeren Kirche auf eine Bank setze.

Es ist still.

Den Straßenlärm bekomme ich nur ganz vage mit.

Dem Gedränge und Gerenne der Fußgängerzone entronnen, atme ich auf.

Ich schaue in den Schein der Kerzen, möchte beten, aber meine Gedanken schweifen immer wieder ab.

Fühle mich innerlich ruhig, aber auch irgendwie leer.

Möchte weinen, doch es kommen keine Tränen.

So sitze ich einfach nur da.

Ein paar Leute kommen.

Sie zünden Kerzen an, bleiben eine Weile und gehen wieder.

Ein kleines Mädchen, vielleicht zwei Jahre, kommt mit einer Frau herein.

Es könnte die Oma sein. Die Kleine rennt zum Weihwasserbecken, fasst hinein und macht sich die Stirne nass. Die Frau zeigt ihr, wie es richtig gemacht wird: das Kreuz.

Während ich so da sitze, als wäre ich festgewachsen, kommen immer wieder Menschen herein. Es ist gut, dass die Türe offen ist.

Vielleicht gehen sie später, genau wie ich, mit einem guten Gefühl nach Hause.



Foto: Bernd Kipper

St. Johannes Baptist Neheim

Alle Neune!

Ein Besuch beim Kegeln mit hoch betagten und an Demenz erkrankten Bewohnern im Gesundheits- und Seniorenzentrum „Am Bremers Park“ in Neheim

Farina Berens, Schülerin des Franz-Stock-Gymnasiums

Im Rahmen meines einwöchigen Praktikums bei Martin Polenz in der Fachstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg nutzten wir die Chance, den ehrenamtlichen Patinnen Anni Künkenrenken und Luise Oedendorfer bei ihrem Kegelprojekt im Gesundheits- und Seniorenzentrum „Am Bremers Park“ in Neheim über die Schulter zu schauen. Wir trauten unseren Augen nicht! Das Außergewöhnliche an diesem Treff war der Ort des Geschehens: Zu unserer Überraschung wurden die „Kegelbahn“ mitten in einem der Gemeinschaftsräume aufgebaut und alle Interessierten persönlich zur Kegelbahn geleitet. Das heiße Wetter hielt keinen davon ab mitzumachen. Es war eine tolle Stimmung!

Mit fröhlichen Gesichtern begrüßten uns die Kegelbegeisterten. Sie hatten schon auf die zwei Patinnen gewartet! Die immer wiederkehrenden Rituale und die festgelegte Reihenfolge der Spieler waren sehr wichtig für die Orientierung der Bewohner.

Die Ergebnisse des jeweiligen Keglers wurden genau festgehalten und wer an der Reihe war, von seinem Platz zu dem Stuhl begleitet, von dem aus die neun Holzkegel umzuwerfen waren. Jeder Kandidat hatte drei Versuche mit dem weichen Gummiball. War das ein Spaß! Jeder freute sich, wenn möglichst viele Kegel umgeworfen waren. Angeregt durch die beiden Patinnen, gab es

ein Klatschen und Jubeln; auch über geworfene „Gossen“ brach Freude aus. Ein solches Kegeltreff bedeutet für die hoch betagten und an Demenz erkrankten Menschen Spaß, Bewegung und Abwechslung vom Alltag. Und das tut gut! Für die ehrenamtlichen Patinnen ist es durchaus eine körperliche Anstrengung. Auch heute hätten sie die Kegel unermüdlich immer wieder aufs Neue aufgestellt, wenn nicht Martin Polenz als „Kegeljunge“ eingesprungen wäre. So blieb ihnen dieses Mal ausnahmsweise „nur“ die Aufgabe, die Spieler zu ihren Plätzen zu begleiten, alle Teilnehmer stets im Auge zu behalten, zu loben, zu bestärken und ... und ... und ... Und das Alles möglichst noch gleichzeitig!

Kleine Erfolge hinsichtlich der Beweglichkeit registrierten die beiden Patinnen aufmerksam und anerkennend. „Toll gemacht, klasse! Alle Neune!“ Strahlen in den Gesichtern! Mich hat berührt, wie respektvoll und einfühlsam sie im Umgang mit den Bewohnern waren. Jeder in der Gruppe hat sich wohl gefühlt. Die beiden Patinnen achteten darauf, dass sich niemand überforderte. Wie viel Wärme und Zuneigung sie den Menschen entgegenbringen! Toll! „Das Ganze ist ganz schön stressig,“ aber die Zwei machen es mit einem Lächeln, einer Engelsgeduld und einem großem Einfühlungsvermögen. Für Jeden nahmen sie sich die Zeit, die er

brauchte. Ich spürte, dass es ihnen selbst auch Freude machte, dass sie ganz bei der Sache waren. Als sich das Spiel dem Ende zuneigte, erlebten die Teilnehmer eine nicht alltägliche Überraschung: Uwe Künkenrenken kam mit seinem vierjährigen Enkelsohn Maximilian in die Gruppe. War das ein Hallo! Sofort war das Kegeln nur noch Nebensache und Maximilian der Mittelpunkt der Runde. Was kleine Kinder doch bewirken können! Dies war das Highlight des Tages!

Mir ist bei diesem Besuch eines klar geworden: „Wenn ein solch respektvoller Umgang mit Mitmenschen in unserer Gesellschaft selbstverständlich wäre, würde unser aller Alltag durch mehr Lebensqualität geprägt sein.“

Schön war’s, für uns alle! Eine unvergessliche Erfahrung in meinem Praktikum!

Hinweis der SICHT:

Wer Interesse hat, im Projekt „Patenschaft von Mensch zu Mensch“ mitzuwirken, kann sich mit Martin Polenz, Zukunftsagentur der Stadt Arnsberg, Fachstelle „Zukunft Alter“, Lange Wende 16, Neheim, ☎ 02932 201- 2206, ✉ m.polenz@arnsberg.de in Verbindung setzen.

Viele Menschen in allen Generationen warten auf Sie! Schon eine Stunde Zeit in der Woche bereichert das Leben!

Interview mit Helena Fromm, Oeventrop Gewinnerin der Bronze-Medaille 2007 im Taekwondo-Sport Weltmeisterschaft Peking

Das Interview mit Helena Fromm führten Anni Bauerdick-Latrich und Anneliese Welling

Frau Fromm, als ausgezeichnete Sportlerin haben Sie Arnsberg/Oeventrop weltweit bekannt gemacht. Ihren Unternehmensgeist möchten wir in der SICHT als Anregung für Seniorinnen und Senioren nutzen. Was hat Sie bewogen, einem Interview mit der SICHT zuzustimmen?

Meine Mutter wies darauf hin, dass ältere Personen sich auch für ausgefallene Sportarten interessieren. Ich habe dann nicht lange überlegt.



Wie sind Sie auf diesen ausgefallenen Sport gekommen und wer waren Ihre Förderer?

Anfangen habe ich 1996 als Achtjährige im Budo-Verein Oeventrop bei meinem Trainer Roland Schültke. Schon nach dem ersten Training faszinierten mich die schnellen Techniken und zielsicheren Tritte der älteren Sportler. Ich wollte auch so vielseitig werden. Mein Prin-

zip war immer schon: Wenn ich etwas anfangen wollte, halte ich es durch.

“Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.” Wie oft trainieren Sie, denn der Zauber allein bringt keinen Erfolg?

Anfangs habe ich weniger trainiert, nur dreimal in der Woche. Je erfolgreicher ich wurde, desto mehr musste ich trainieren. Heute in meinem neuen Iserlohner Verein sind es täglich zwei Stunden. Der Wechsel war notwendig, um mich mit geeigneten Trainingspartnern auf anstehende Turniere vorzubereiten.

Ließen Ihre Erfolge lange auf sich warten?

1997 begann ich mit Wettkämpfen auf regionaler und schon sehr bald auf nationaler Ebene. Dabei erkämpfte ich mir zahlreiche Medaillen, die mir die Tür zur nächsten Ebene öffneten. Nun konnte ich an internationalen Wettkämpfen teilnehmen. 2003 wurde ich in die Nationalmannschaft berufen. Danach errang ich mehrere große Erfolge: 2003 Junioren-Europameisterin, 2004 Junioren-Vizeweltmeisterin, 2006 Senioren-Vize-Europameisterin, 2007 Bronze bei der Weltmeisterschaft. Außerdem bin ich achtfache Deutsche Meisterin.

Bei so vielen Wettkämpfen im Ausland sind Sie ein richtiger Globetrotter geworden! Wo waren Sie bisher zum

Kämpfen?

In Europa fast in jedem Land, in Asien in einigen Teilen z. B. Thailand, Korea, China; vor kurzem hatten wir ein Trainingscamp in Mexiko, Venezuela und den USA.



Wie haben Sie es geschafft, bei Ihren vielen Auslandseinsätzen im Mai dieses Jahres ein solch gutes Abitur abzulegen?

Schule und Leistungssport waren nicht immer leicht zu vereinbaren; durch das Reisen ergaben sich viele Fehlstunden, so dass ich mir den Unterrichtsstoff während der Aufenthalte aneignen musste, was für mich oft sehr stressig war, z. B. montags kam ich von einer zweiwöchigen Fahrt aus Thailand zurück, dienstags stand eine Leistungskursklausur an.

Meine Schule unterstützte mich in Form von Beurlaubungen, die Lehrer stellten mir großzügig Lernmaterial bereit. Ohne diese Hilfen wäre Vieles nicht

möglich gewesen.

Erklären Sie uns bitte noch, was Taekwondo eigentlich ist!

Taekwondo ist eine koreanische Kampfsportart, in der Schnelligkeit, Disziplin und Ausdauer trainiert und sämtliche Muskeln des Körpers beansprucht werden. Taekwondo besteht aus zwei Trainingslinien, dem Selbstverteidi-

gungs- und dem Wettkampfteil. Die Selbstverteidigung dient dem Erreichen des nächsthöheren Gürtels, der Wettkampfteil ist eine Olympische Disziplin.

Wie war es bei Ihrer letzten Weltmeisterschaft?

Die Eindrücke aus China werden noch lange in meinen Erinnerungen bleiben: Im Team herrschte eine sehr harmoni-

sche Stimmung, so dass jeder dem Anderen Kraft für die anstehenden Wettkämpfe gab und Freundschaften sich festigten, auch mit Teams der beteiligten Länder.

Sie sind jetzt 19 Jahre alt. Sie haben Ihr Leben noch vor sich. Die SICHT wünscht Ihnen, dass Sie Ihre gesetzten Ziele mit Bravour - Schnelligkeit, Disziplin und Ausdauer - erreichen.

Die 7 neuen Weltwunder

Herbert Kramer

Am Samstag, dem 07.07.2007, wurden in einer Galashow, welche sage und schreibe 12 Millionen Euro verschlang, die 7 neuen Weltwunder in Lissabon mit Hilfe des Internets gewählt und gekürt. Es sind dies in der Reihenfolge:

Die chinesische Mauer

Die Christusstatue auf dem Corcovado Berg in Rio de Janeiro

Die Inka Ruinenstadt Machu Picchu in Peru

Die Maya Pyramide Chichen Itza in Mexiko

Die Felsenstadt Petra in Jordanien

Das Taj-Mahal-Mausoleum im Indischen Agra

Das Kolosseum in Rom (als einziges europäisches Bauwerk)

Das deutsche Schloss "Neuschwanstein" wurde nicht gewählt.



? bunt gemischt !

- | | |
|--|--|
| 1. Was sind fossile Brennstoffe? | 12. Was bedeutet inkognito? |
| 2. Was ist das Gegenteil von fleißig? | 13. Wie viel Zeit braucht der Mond für eine Erdumkreisung? |
| 3. Was ist eine Nektarine? | 14. Was ist der Kammerton? |
| 4. Wo liegt die Wüste Gobi? | 15. Wo liegt das Gebirge Ida? |
| 5. Wie nennt man die Weinernte? | 16. Was ist ein Adverb? |
| 6. Wie viele Kilogramm sind 1944 Gramm? | 17. Was ist ein Silo? |
| 7. Zu welcher Gemüseart gehört die Zucchini? | 18. Welcher Fixstern leuchtet am hellsten? |
| 8. Was bedeutet Delete (PC)? | 19. Was ist eine Negation? |
| 9. Wo befindet sich der Englische Garten? | 20. Was gehört zur holländischen Tracht? |
| 10. Wer war Junker Jörg? | |
| 11. Wie heißt der Hund von Obelix? | |

Nun ade, du mein lieb Heimatland

Nun a - de, du mein lieb Hei - mat-land, lieb — Hei - mat-land, a -
 de. Es — geht nun fort zum frem - den Strand, lieb — Hei - mat-land, a -
 de. Und so sing ich denn mit fro - hem Mut, wie man
 sin - get, wenn man wan - dern tut, lieb — Hei - mat-land, a - de!

2. Wie du lachst mit deines
 Himmels Blau,
 lieb Heimatland, ade.
 Wie du grüßest mich mit
 Feld und Au`,
 lieb Heimatland, ade.
 Gott weiß, zu dir steht stets
 mein Sinn,
 doch jetzt zur Ferne zieht's
 mich hin:
 Lieb Heimatland, ade!
3. Begleitest mich du lieber
 Fluß,
 lieb Heimatland, ade.
 Bist traurig, daß ich wan-
 dern muß;
 lieb Heimatland, ade.
 Vom moos'gen Stein, vom
 wald'gen Tal,
 da grüß' ich dich zum
 letztenmal:
 Lieb Heimatland, ade!



Foto: Bernd Kipper

Biographie des Heimatdichters A. Disselhoff

Im Geäst einer uralten Linde des romantischen Schlossberges zu Arnsberg kündet eine Tafel aus dem Jahre 1925: „Auf den Trümmern dieser Burg dichtete und sang zum ersten Male der spätere Pfarrer August Disselhoff im Jahre 1848 das innige Wander- und Heimatlied ‘Nun ade, du mein lieb Heimatland, Westfalenland ade’.“

August Disselhoff, geb. am 25.11.1829 in Soest, Sohn des nach Arnsberg versetzten Zollinspektors Diedrich Disselhoff, besuchte das Arnsberger Gymnasium Laurentianum und bestand 1848 sein Abitur. Ehe er aber zum Theologiestudium nach Halle fortzog, nahm er Abschied von den Stätten seiner Kindheit: Noch einmal saß er an seinem Lieblingsplatz

hoch oben auf den Ruinen des alten Schlosses, sah ringsum den Kranz der Berge, die Wäl-



der, die lieblichen Täler und unten, sich silbern dahinschlängelnd, die Ruhr: Liebe Heimat ... Und so kamen dem jungen Studiosus seine unvergesslichen Verse in den

Sinn: “Nun ade, du mein lieb Heimatland, Westfalenland, ade ... begleitest mich, du lieber Fluss, bist traurig ...”

In Halle trug er der sangesfrohen Studentenverbindung “Salingia” sein Lied - nach alter Volksweise - vor. Die Begeisterung verbreitete es rasch und bald schon erschien es in den Liederbüchern. August Disselhoff wurde ein segensreich wirkender Gottesmann und Pfarrer. Er starb am 9. März 1903. An seinem hundertsten Geburtstag im Jahre 1929 stand an seinem Grabe in Allstadt (Th.) eine Abordnung jener Salinia aus Halle, die zuerst sein Lied sang.

Es wir immer noch weiter klingen: “Nun ade ...”

Quelle: Liederbüchlein 90. Deutscher Wandertag 19.-23.07.1990 Arnsberg im Sauerland

Der Fischer

Johann Wolfgang von Goethe

Das Wasser rauscht',
das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach der Angel ruhevoll,
Kühl bis an's Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser
rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:

„Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und
Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach wüsstest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,



Und würdest erst gesund.
Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?“

Das Wasser rauscht',
das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so
sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn gescheh'n:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr geseh'n.

Der volle Mond

Sigrid Grobe

Hoch über der blauen Nacht leuchtet wieder der volle Mond und schaut liebevoll auf die alte Stadt. Sein Schein umrahmt die Türme der Kirchen und erleuchtet den Marktplatz. Dieses Bild hat er schon unzählige Male gesehen. Doch heute hat dieser Platz durch das Erntedankfest ein anderes Gesicht bekommen.

Das Getümmel der Menschen, die grellen Lichter und das sanfte Mondlicht machen die Nacht zum Tag. Trotz des ungewöhnlichen Lärmes gleitet ein Lächeln über das Gesicht des Mondes.

Weiter huscht er durch schmale Gässchen, gleitet über die Wälle hin zur Burgruine und verleiht ihr etwas Mystisches. Er kann sich noch gut erinnern an die vergangenen, bewegten Zeiten dieser ehrwürdigen Burg.

Viel gäbe es zu erzählen von Geburt und Tod, von Liebe und Zwietracht, von Glück und Niederlage. Alles hat er hingenommen und nichts hatte ihn mutlos gemacht. Doch oftmals gerät er in Zorn über den Unverstand der Menschen.

Weiter eilt er ins Land über grüne Wiesen und gelbe Stoppelfelder. Die Ernte ist eingefahren. Der Nachtwind lässt einzelne vergessene Ähren rauschen. Wieder lächelt er zufrieden. Es sind friedliche Zeiten und die Ernte war gut. Niemand muss hungern und jeder hat das Recht auf Frieden. Doch dann verdunkeln düstere

Schatten sein Gesicht. Kann man von Frieden sprechen, nur weil im eigenen Land die Waffen schweigen? Aus seiner Sicht kann er sich ein Urteil erlauben. Er weiß nur zu gut, wie es in entfernten Ländern aussieht. Er sieht die vielen Kriege, Hass und jahrelange Feind-



schaften, Hunger und Ungerechtigkeit. Gleichgültig ist es ihm nicht! Wie gern würde er die unzähligen Tränen trocknen. Doch er kann es nicht. Weiße, bizarre Wolkengebilde verdecken ihn für kurze Zeit. Sie nehmen seine trüben Gedanken mit auf die Reise.

Da unten, neben einem verfallenen Gehöft, steht die alte, mächtige Eiche. Hier herrscht in den Vollmondnächten ein ganz besonders reges Leben. Im hohlen Eichenstamm hat eine kleine graue Eule ihre Behausung und nutzt die Dunkelheit für nächtliche Raubzüge. Vögel der verschiedensten

Arten finden im Blätterwerk Zuflucht und das verzweigte Wurzelwerk ist für unzählige Tiere eine sichere Heimat.

Es raschelt unaufhörlich und geheimnisvoll. Ein leichtes Raunen geht durch ihre Zweige. Ja, der Baum hat seine eigene Sprache und auch er könnte viel erzählen vom bunten Wechsel der Jahreszeiten.

Nach dieser kurzen Rast springt der Schein des Mondes in ein geöffnetes Fenster. Das junge Mädchen, das da am Fenster lehnt und träumend in die Nacht sieht, ist glücklich. Was wird ihr die Zukunft bringen? Sie hat so viele Sehnsüchte, voller Zuversicht. Ihre Augen strahlen und der Mond weiß es - morgen ist Hochzeit. Viele Fenster sind erleuchtet in den umliegenden Häusern. Hinter jedem Fenster verbirgt sich ein anderes Schicksal.

Der Mond kennt alle Lebensgeschichten. Ein Hund bellt ihn an und lässt ihn aus seinem Träumen erwachen. Eines ist jedoch sicher, in kurzer Zeit wird die Sonne aufgehen und ihr Schein wird ihn überstrahlen.

Unaufhörlich zieht der Mond seine Bahn um die Erde. Die Sterne flüchten in die Weite des dunklen Alls. Wir Menschen sind einbezogen in diesen Kreislauf und es scheint uns ganz normal.

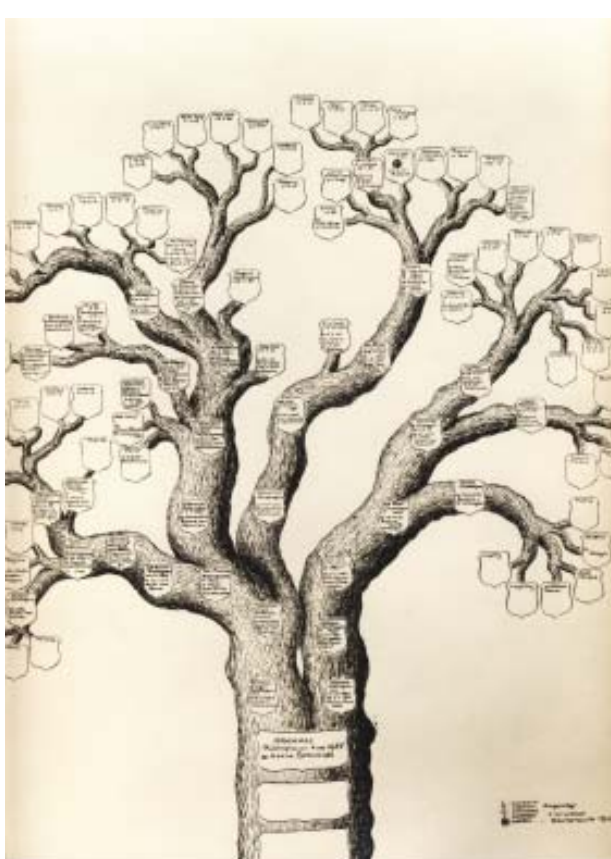
Kaum jemand verschwendet einen Gedanken an dieses großartige Geschehen.

Der Stammbaum

Uwe Künkenrenken

Ein einziger Satz hat mein Leben umgekrempelt: "Jedes Huhn weiß aus welchem Stall es kommt, nur Du nicht!" Na toll, aber stimmt. Ich kannte meine Großeltern. Das war aber auch schon alles! Wie waren die Vornamen deren Eltern? Gar nicht so einfach! Oma und Opa konnte ich nicht mehr fragen! Sie waren schon vor vielen Jahren von uns gegangen! Also die "Sippe" nerven! Doch auch da, bis auf ein paar Bilder von den Großeltern, kein Erfolg. Mama gab auch nur wenige Informationen preis. Irgend etwas lag hier im Dunkeln. Auf ihrem 80sten Geburtstag bei Kaffee und Kuchen erfuhr ich so ganz nebenbei, dass mein geliebter Großpapa gar nicht ihr Vater war, sondern ihr leiblicher Vater aus Schlesien stammt. Ich war neugierig geworden und begann erneut, die Verwandtschaft zu nerven, und wurde fündig. Auf Anfrage beim Kieler Kirchenkreis teilte man mir mit: "Ihr Großvater ist 1941 bei einem Luftangriff auf Kiel als Fregatkapitän gefallen." Sogar Mama hatte plötzlich ein Bild und viele Liebesbriefe von ihm, die an meine Großmama gerichtet waren. Sie waren fein gebündelt mit einem rosa Schleifchen versehen und in alter deutscher Schönschrift verfasst. Sie sind heute mein größter Schatz. Im Nachlass meines Vaters fanden wir Unterlagen und diverse Dokumente, alles fein säuberlich abgeheftet, beglaubigt zum Zwecke der Eheschließung und dem Ariernachweis! Da

tauchte auch wieder mein "neuer Großpapa" auf, geboren in Schlesien, in Laskowice im heutigen Polen. Wie soll ich da noch an weitere Daten kommen? Hinfahren? Klar, Genealogen müssen reisen! Genealogen sind Familien-



und Ahnenforscher. Das wusste ich damals auch noch nicht! Also, auf mit meiner Frau ins Land der Ahnen. Ein befreundetes Ehepaar begleitete uns. Sie sprechen polnisch und waren uns eine große Hilfe. Nach einer halbjährigen Vorbereitung ging es los. In Laskowice/Jeltsch begannen wir unsere Suche. Erst einmal ins Rathaus. Wir hatten uns vor Monaten schon angemeldet. Vielleicht hat man dort Unterlagen oder kann uns weiterhelfen? Im Rathaus, untergebracht in einem schmucken Schloss, wurden wir vom Bürgermeister und

einigen Bürgern empfangen. Es hatte sich herumgesprochen, dass der Ort Besuch aus Arnberg bekommt! In der großen Empfangshalle entdeckte meine Frau eine Gedenktafel; auf der stand der Familienname meines Großvaters! Zufall?

"Kennen Sie die Geschichte Ihres Großvaters?" Nein, ich kannte nur seine wundervollen Liebesbriefe! "Können Sie beweisen, dass Sie ein Enkel sind?" Ich konnte! Nach der Legitimation zeigte man uns das Schloss. Ich erfuhr, dass mein Großvater hier im Schloss geboren wurde und viele Jahre gelebt hatte, und es gab noch Spuren der längst vergangenen Zeit: die Ahnen- und Gedenktafeln meiner Vorfahren! Aus Kirchenbüchern und Aufzeichnungen des Standesamtes hatte der Bürgermeister freundlicherweise alles über meine Ahnen zusammentragen lassen und überreichte mir einen dicken Ordner mit Kopien von Dokumenten und Aufzeichnungen, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen. Doch die allergrößte Überraschung erwartete uns in der ehemaligen Schlosskapelle. Ein riesiger Stammbaum meiner Ahnen, aus dem 18. Jahrhundert, zierte eine Wand der Kapelle. Ein Anblick und Erlebnis, dessen Eindrücke ich in meinem Leben nicht mehr vergessen werde. Die Genealogie, ein spannendes Abenteuer über dessen Sinn sich sogar die Gelehrten streiten, lässt mich nicht mehr los, und hat aufgezeigt aus welchem "Stall" ich komme.

Verloren gegangen

Die meisten Kinder werden heute mit dem Auto zur Schule gebracht

Eldbjörg Kiessner-Roschach

Seit einem Jahr bin ich im Ruhestand und genieße diesen Lebensabschnitt sehr. Ich werde als Großvater mehr gefordert als noch zu Zeiten meiner Berufstätigkeit. Kürzlich sogar schon frühmorgens, da durfte ich meinen neunjährigen Enkel Klaus zur Schule fahren. Er stieg aus und ich sah ihm versonnen nach, bis er in der Eingangstür verschwunden war. Schon rollte ein weiteres Fahrzeug heran, und dahinter noch einige. Die Wagen hielten kurz am Straßenrand und die Kinder sprangen heraus. Es dauerte einige Zeit, bis ich aus der Parkbucht herausfahren konnte. So stark war der Verkehr hier kurz vor Schulbeginn.

Es schien mir so, als würden fast alle Kinder mit dem Auto gebracht. Naja, irgendwie passt das schon in die heutige Zeit.

Aber dann fiel mir ein, dass den Kindern auch etwas ganz Wesentliches verloren geht, nämlich das Gehen zur Schule. Natürlich bin ich nicht immer mit Begeisterung zur Schule gegangen. Doch bereits drei Häuser weiter wurde es leicht-

ter, denn dort traf ich Peter. Ein kleines Stückchen weiter stieß Claudia zu uns, und irgendwann wanderten wir in einer fröhlichen Gruppe von sechs oder sieben Kindern zur Schule. Irgendwie wurde der Schulweg dadurch zu einem Erlebnis, einer feststehenden Größe in unserem noch so jungen Leben mit viel Spaß und viel Erwartung.

Ich weiß noch, wie wir uns an der Scheibe zu dem Spielwarenladen die Nasen platt gedrückt haben. Damals gab es Spielzeug nur zu besonderen Anlässen: Man musste in der Regel schon bis Weihnachten oder bis zum Geburtstag warten. Doch wir erlebten das Spielzeug auf dem weiteren Weg intensiv. "Hast du den Roller gesehen?" "Und den Lederball. Da würden wir doch den ganzen Nachmittag bolzen."

Ich denke an die Winter, in denen wir häufig etwas später nach Hause kamen, den Rückweg immer wieder mit Schneeballschlachten unterbrechend. Oder wenn der Frühling ins Land zog und die Tage wärmer

wurden. Wer hatte den Mut, als erster barfuß zur Schule zu gehen? Ich glaube, heute ist daran gar nicht mehr zu denken. Wo sieht man das noch?

Im Spätsommer kickten wir mit Kastanien, die unter den Bäumen lagen. Und im August - die besonderen Erlebnisse. Heute kaum noch möglich, aber früher stand in vielen Vorgärten ein Apfelbaum.

Damals wussten wir es alle: "Stibitzte Äpfel schmecken besonders gut."

Anmerkung des Redaktionsmitglieds der SICHT, Helmut Plaß:

Wir wohnen zwei Häuser neben der Schule. Vor Jahren - meine beiden Töchter pulten mit dem Regenschirm in der Pfütze - voller Vergnügen. Schade nur, dass Mutter im Fenster lag. - "Mist! Dass der Schulweg so kurz ist!", war der Kommentar meiner Töchter. Solche Erlebnisse sind verloren gegangen.

Aber, Kinder machen auch heute ihre interessanten Erfahrungen - und haben ihren höllischen Spaß.

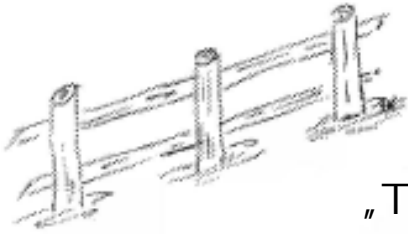
Auflösung zum Bildrätsel der SICHT Nr. 32 - Titelseite:

St. Johannes Evangelist Kirche in Arnsberg – Holzen
eingeweiht 1958

Aus den vielen richtigen Lösungszuschriften wurde als Gewinner Herr Josef Wälter ausgelost.

Sein Kommentar: Für mich als regelmäßiger Kirchgänger war die Rätselaufgabe nicht schwer, um so mehr freue ich mich über den Gewinn.





Über den Zaun geschaut ...

„The Zimmers“ singen gegen das Altern an

London. (dpa) Sie kämpfen eher mit Gelenkschmerzen als mit harten Drogen: Die Band, The Zimmers, sorgt in Großbritannien für eine Rock Sensation. Ihre 40 Mitglieder bringen es gemeinsam auf mehr als 3000 Jahre. Das Durchschnittsalter liegt bei 78 Jahren, der älteste Rocker ist 100 Jahre alt.

Jetzt schafften es die greisen Musiker auf Anhieb in die britischen Charts - bezeichnenderweise mit dem Lied "My Generation" der Rockgruppe The Who.

"I hope I die before I get old", knurrt Frontmann Alf Carretta in das Mikrofon. Zu Deutsch: Ich hoffe, ich sterbe, bevor ich alt werde. Doch sobald will der 90 Jahre alte Londoner sowieso nicht sterben. Schließlich haben ihn die Zimmers - der Name kommt von der Marke einer britischen Gehhilfe - wieder zum Leben erweckt. "Ich dachte, mit 90 steckst du in einer Sackgasse, aber nun fühle ich mich wieder lebendig."

Der BBC-Journalist Tim Samuels brachte die 40 Senioren zusammen. Er drehte einen Dokumentarfilm über die Probleme alter Menschen. Dabei stieß er auf Carretta und die anderen. Sie alle teilten ein Schicksal: Einsamkeit und Isolation. Winifred Warburton (99)

THE ZIMMERS



hatte sein Pflegeheim satt, und Carrettas geliebte Bingo-Halle war geschlossen worden. In dem Video halten die Oldies Karten hoch, darauf steht: "Ich habe mein Haus seit drei Jahren nicht mehr verlassen" und "Schreibt mich nicht ab, weil ich 90 bin". Samuels erklärte, er habe Senioren in einem anderen Licht zeigen wollen.

"Wenn man eine Gesellschaft danach beurteilt, wie sie ältere Menschen behandelt, dann hätten wir ein Problem. Ich wollte etwas schaffen, das Senioren die Chance gibt zurückzuschlagen." Rückenwind für das Wohltätigkeitsprojekt bekam er von U2-Produzent Mike Hedges. Aufgenommen wurde der Song in den weltberühmten Abbey Road Studios in London. Mit Erfolg: Auf der Internetseite YouTube avancierte das Video bereits zum Kult und wurde fast zweieinhalb Millionen Mal aufgerufen. Kurz nach der Veröffentlichung der Single landete diese auf Platz 26 in den Charts. Sogar eine Europa-Tournee mit Auftritten in Paris, Barcelona und Berlin soll geplant sein. Die Band hat für den Erfolg eine simple Erklärung: "Wir sind aggressiver als Nirvana und haben mehr Stil als The Who".

Info im Internet:
www.thezimmersonline.com

Quelle Westfalenpost, Annette Reuther

Meine AnSicht

Herbert Kramer

Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist meine AbSicht, mit Hilfe der **SICHT** ZuverSicht zu verbreiten.

Allerdings ist gelegentlich meine **S**ichtweise mit VorSicht zu genießen. In der HinSicht vertraue ich aber auf die WeitSicht der Leser.

Gleichzeitig bitte ich um RückSicht, wenn ich mit meinem Tun die ÜberSicht verliere. Darf ich dann Ihrer NachSicht sicher sein? Wenn nein, verspreche ich, mich einer besseren UmSicht zu bedienen. Das heißt: Ich bin zur EinSicht gekommen.

In diesem Sinne allzeit gute "**SICHT**"!

Der Steinpilz und das Eichenbäumchen

Geschichte aus Estland erzählt von Sigrid Grobe

Neben einem kleinen Eichenstämmchen schoss eines Tages ein Steinpilz aus der Erde. Schön rundlich war er und die Mütze saß ihm keck auf dem Kopf. Er versuchte, am Eichenstämmchen hinauf zu sehen. „Wie alt bist du?“ „Ich bin fast 5 Jahre alt“ „Waas, so alt bist du schon? Ho, ho, ich fange erst gerade an zu wachsen und bin schon fast so groß wie du ... fast so groß. Weißt du wie ich noch wachse, wie groß ich noch werde? Rück doch ein bisschen beiseite. Ich werde dich sonst erdrücken. Der Platz reicht mir einfach nicht.“

Die kleine Eiche erschrak: „ach lass mich doch noch drei Tage hier stehen, bitte, warte doch



noch ein wenig, dann wollen wir weiter sehen.“

Ein Tag ging dahin - der Steinpilz wuchs - der zweite Tag ging dahin - der Pilz wurde größer -

majestätisch stand er da. Das Bäumchen fürchtete sich. Was aber war das? Am Morgen des dritten Tages neigte sich der Steinpilz ein wenig zur Seite. Er war so still! Immer mehr, immer mehr neigte er sich zur Erde. Leise fragte er schließlich: „Bäumchen, stehst du noch?“ „Ja, gewiss!“ „Ach Bäumchen, mich schwindelt. Ich glaube, ich falle um, oh Weh!“ Und schon sank der Pilz in sich zusammen. Er war voller Maden. Er faulte, er vermoderte. Die Eiche aber steht noch heute. Ein prächtiger Baum ist das geworden.

Die Preisspirale

Herbert Kramer

Ein Aufschrei geht durch deutsche Lande,
es ist nicht möglich aber wahr.
Da wird verteuert ganz am Rande,
Quark, Milch und Käse, wunderbar.

Schuldig ist der ferne Osten,
der wird als Buhmann hingestellt.
Möchte endlich die Produkte kosten,
welche man ihm vorenthält.

Es reicht nicht, dass zur Ferienzeit
der Spritpreis in die Höhe steigt.
Jetzt sind Milch und Käse dran,
man nimmt, wo man es kriegen kann.

Wie's üblich ist bei dem Problem,
lässt uns die Politik im Stich.
Frei nach dem Motto: Wird schon gehen!
Zuständig aber sind wir nicht.

Jetzt dreht sie sich, die Preisspirale,
löst gleichsam einen Dambruch aus.
Mit Schrecken sehn wir aufs Finale,
sind arm wie eine Kirchenmaus.

Sehnsüchte

Roger Coerschulte

Ich möchte
die lauen Südwindlüfte
auf meinen Wangen spüren.

Ich möchte
den Frühlingsblumenduft riechen.

Ich möchte
unter dem Blauhimmel
über löwenzahngelbe Wiesen gehen.

Ich möchte
an geheimnisvoll murmelnden
Bächen stehen.

Ich möchte
die buntfarbenen Kleider
der tanzenden Mädchen sehen.

Ich möchte ...
an meinem Fenster
lässt der Winter
Eisblumen blühen.

Früher bei uns im Dorf

Benedikt Jochheim

Das im Jahre 1817 erfundene Zweirad des Freiherrn Karl Drais gilt als Vorläufer des Fahrrads. Die „Draisine“ wie sie genannt wurde, war ein Laufrad. Es folgte das Hochrad und ab 1878 das Fahrrad mit Kettenantrieb. Bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts gab es bei uns auf dem Lande nur wenige Familien, die im Besitz eines Fahrrades waren, denn seine Anschaffung war zu teuer. Von Arnsberg nach Neheim und weiter fuhr die Kleinbahn. Zur Schicht zu den Hüttenwerken in Hüsten ging man gemeinsam bei Wind und Wetter zu Fuß. Auch die Fahrradfahrer trafen sich und fuhren im Verband zum Werk. Bei Dunkelheit verbreitete die Karbidlampe ein spärliches Licht auf der mit dicken Bäumen bewachsenen Allee. Kopfsteinpflaster und Schlaglöcher verlangten den Fahrern alles ab. Als kleiner Junge erlernte ich das Fahrradfahren auf dem Fahrrad meines Vaters, denn Kinder- oder Jugendräder kannten wir nicht. Es war Heuernte auf der Klosfuhr und die kurzen Beine reichten noch nicht über die Stange des für mich viel zu großen Herrenrads. Also wurden sie unter der Stange durchgesteckt, um die Pedalen zu erreichen. Verkehrsprobleme gab es auf dem Trampelpfad nicht. Bei einem Sturz fiel man meistens sanft, durfte aber keinen Schaden am Rad anrichten, da es sonst Ärger gegeben hätte. Dass das Fahrrad ein wichtiges Verkehrsmittel war, erlebte ich in den letzten Wochen vor dem

Ende des Zweiten Weltkrieges. Wehrmachtangehörige konfiszierten auf der Straße vor meinem Elternhaus die Fahrräder der vorbeifahrenden Menschen, um schnell an die Front bei Meschede zu gelangen. Nach einigen Monaten waren es die verbliebenen Zwangsarbeiter, die an gleicher Stelle die Räder gewalt-



sam an sich nahmen. Diese wurden dann gegen Lebensmittel eingetauscht. So mancher Geschädigte fand dann sein Fahrrad bei einem Bekannten oder Nachbarn wieder. Ein neues konnte im Geschäft nicht erworben werden; erst später gab es dieses auf Antrag. Der Besitzer eines „Drahtesels“ versuchte sein Gefährt fahrbereit zu halten. Ersatzteile bestanden nur aus gebrauchten Teilen, die Schläuche sahen aus wie die damaligen Kinderstrümpfe: Flicker an Flicker. Um die schadhafte Stellen zu überdecken gab es für die Fahrradmäntel stückweise Ober- oder Unterlagen.

Einige Jahre später kamen immer mehr Räder auf die Straße, was die Polizei veranlasste, häufige Kontrollen über deren Verkehrssicherheit durchzuführen.

Schon vor sechs Uhr morgens wurde durch zahlreiche Beamte die Fahrradbeleuchtung überprüft. Jede neue Verordnung, die der Sicherheit des Verkehrsteilnehmers dienen sollte, veranlasste die Polizei zu neuen Kontrollen; sie bezogen sich auch auf das geforderte weiße Schutzblech oder die Leuchtpedalen. Im Laufe der Jahre wurden andere Fahrzeuge attraktiver, erst das Motorrad, dann das Auto. Die Fahrradindustrie schrieb rote Zahlen. Dies hat sich zwischenzeitlich geändert und Kinder und Jugendliche fahren mit dem Rad zur Schule, die Erwachsenen nutzen es, um fit zu bleiben. Den hohen Freizeitwert erkennt man täglich an der starken Nutzung des Ruhr-Radweges, entlang der Ruhr und des Arnsberger Waldes. Dank der guten Qualität und Ausrüstung der Räder ist das Fahrrad fahren heute ein Vergnügen.

*Narren hasten
Kluge warten
Weise gehen in den Garten*

Gefunden von einem SICHT-Leser am
Fries eines Hauses

*Geliebt - Geraucht - Gesoffen
Und noch auf den Doktor
hoffen*

Dieser Spruch war in einer Arnsberger
Arztpraxis in den siebziger Jahren zu
lesen.

Erben - Vererben, aber wie

Albert H. Hoffmann

Das Geldvermögen aller deutschen Bundesbürger beträgt inzwischen mehr als 4 Billionen Euro. Das meiste schlummert bei Banken und Sparkassen, auch bei Versicherungen und Investmentgesellschaften.

Geld ist nicht alles ... aber ohne Geld ist alles nichts, weiß der Volksmund. Ein jeder sollte seine Finanzen gut planen und verwalten.

In der Ausgabe 27 der SICHT des Jahres 2006 berichtete ich über einige "Hinweise für Hinterbliebene". Nicht immer lassen sich die Nachlassangelegenheiten so einfach regeln. Oft genug gibt's Ärger und Zwiespalt, manchmal sogar für den Rest des Lebens. Früher bestens geordnete Familienbande brechen leider häufig genug auseinander. Etwa ein Viertel aller Erbfälle enden im Streit. Ja, wenn's ums Erben geht, gibt's in den besten Familien oft genug Zoff. Das ist erstens kein Geheimnis und zweitens auch nichts Neues.

Schon in der Bibel gibt es dazu eine Geschichte, die unverblümt den Erbkampf zweier Brüder schildert. Jakob und Esau hießen sie. Das Drama kommt einem bei genauem Hinsehen bekannt vor. Wie in einem Spiegel kann man die Etappen eines heutigen Erbstreites schon in der alten Geschichte verfolgen. Was hat die Menschheit in den Jahrtausenden dazu gelernt? Da ist der Vorkämpfer Jakob. Er hat immer nur das Recht des Zweitgeborenen, ist auch vom Vater

nie so richtig anerkannt und beachtet worden. Diese Zurücksetzung nagte an ihm, aus dieser Wunde wächst Neid, wächst Eifersucht, wächst der Streit um das Erbe. Als der Vater alt wird, leitet Jakob alles in die Wege, um seinen Bruder auszutricksen. Nur der Erstgeborene kann den Segen des Vaters erhalten. Jakob erschleicht sich den Segen mit einer heimtückischen List.

Kämpfe um das Erbe haben ihre Gründe, das wird hier deutlich.



Zum Beispiel haben eines der Kinder oder auch alle das subjektive Gefühl, zu kurz gekommen zu sein: Die eine ist immer bevorzugt worden; der andere hat immer den besseren Teil erwischt. Die eine war schon immer ihr Lieblingskind; der andere hat schon immer das größere Stück des Kuchens bekommen. So entsteht dieses Gefühl, was angesichts des Erbes dann häufig zum Streit führt: Jetzt nicht schon wieder dieses alte Spiel. Dieses Mal Sorge ich für mich. Jetzt hole ich mir, was mir zusteht. Eine ganz natürliche Reaktion - vor allem dann, wenn die Eltern ihre Kinder

wirklich ungerecht behandelt haben. Es beginnt mit einem Satz und schneller als alle gedacht haben, schaukelt sich die Sache hoch.

Die biblische Geschichte von Jakob und Esau malt das Elend vor Augen: Zwar bekommt Jakob das Stück vom Erbe, das er wollte. Zwar geht seine Strategie auf. Aber dann trifft ihn der Zorn seines Bruders. Jakob muss fliehen. Er verliert die Vertrautheit und den Schutz seiner Familie. Er verliert Heimat. Und, was viel schlimmer ist: Den

Streit mit seinem Bruder wird er nicht los. Die Sache verfolgt ihn sein Leben lang. Bis in die Träume, bis in den Schlaf. Erst nach vielen Jahrzehnten, nach vielen inneren Kämpfen, nach langem Ringen ist Versöhnung möglich. Allerdings, der Sieger von damals muss jetzt den ersten, schwierigen Schritt zur Versöhnung tun.

Dann erst können die beiden Brüder sich um den Hals fallen. Ein Erbstreit, der einmal versöhnlich enden könnte.

Gott sei Dank ist das auch heute noch oft so. Viele ziehen irgendwann die Notbremse. Sie empfinden, zu kurz gekommen zu sein. Aber sich deshalb am Erbe dauerhaft zu zerstreiten – dieser Preis ist zu hoch. Vater und Mutter zu verlieren, ist schwer genug. Da will man sich doch mit Bruder und Schwester nicht auch noch verkrachen. Auch in Arnberg gab es zu Beginn des letzten Jahrtausends einen großen Erbstreit. Graf Heinrich I. ließ während einer Messe seinen Bruder

Friedrich gefangen nehmen und sperrte ihn in ein Verließ im Arnberger Schloss. Die Brüder befanden sich in einem Erbstreit. Sie wollten die Grafenschaft untereinander aufteilen, doch Heinrich war nicht damit einverstanden. Friedrich wollte nicht verzichten, und so kam es zur Gewaltanwendung zwischen den beiden Brüdern. Persönliche Hinterlassenschaften fallen häufig genug an das Land. So warten oft genug Häuser aber auch echte Schmuckobjekte auf neue Besitzer. Die ehemaligen sind verstorben. Erben gibt es entweder nicht oder sie lehnen das Erbe ab. Das Land NRW

hat auf diese Weise im Jahre 2004 gut 4 Millionen Euro geerbt.

Meine Empfehlung: Fertigen Sie rechtzeitig ihr Testament. Viele Leute schieben das immer wieder vor sich her und wollen damit noch nichts zu tun haben. Sie glauben häufig genug, dass alles schon noch geregelt werden kann. Mein nochmaliger Appell: Lassen Sie sich früh genug von Fachleuten beraten. Suchen Sie ihren Bankberater oder einen Rechtsanwalt Ihres Vertrauens in Erbangelegenheiten auf. Auch die Verbraucherzentrale bietet entsprechendes Informationsmaterial an. Junge

Menschen sollten sich mit diesem Thema beschäftigen, ehe es unter Umständen zu spät sein kann. Stirbt ein Mensch, so hinterlässt er den Angehörigen die Pflicht, seine Angelegenheiten zu regeln, obwohl es seine ureigenste Aufgabe ist. Ob es Streit im Erbfall - wie vor Jahrtausenden schon bei Jakob und Esau - gibt, hängt nicht unbedingt von der Höhe des Vermögens ab. Oft gibt's schon bei Kleinigkeiten große Reibereien. Also: führen Sie sich das Familiendrama von Jakob und Esau vor Augen und machen Sie sich frühzeitig genug an die Ordnung ihrer Erbangelegenheiten.



Begegnung

Roger Coerschulte

Am Morgen - elegante Erscheinung,
vornehm, Karrieremensch in Eile.
An der Hauswand ein Kind -
ärmlich, große Augen
in einem blassen Gesicht.
Ein paar Schritte weiter. -
Er bleibt stehen, da war doch was?
Ein langer Blick zurück. Zögern.
Irgend etwas zwingt umzukehren.

Automatisch geht die Hand
in die Tasche. - Eine kleine Hand
umklammert die Münze.
Blicke kreuzen sich, nehmen wahr.

An dem großen Schreibtisch sitzt ein Mann
und kann den Blick eines Kindes nicht vergessen. -
Er hat das unerklärliche Gefühl,
eine große Chance nicht genutzt zu haben.

Lösungen zu ? bunt gemischt !

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1. Erdöl, Erdgas und Kohle | 11. Idefix |
| 2. Faul | 12. Unerkannt |
| 3. Eine Pfirsichsorte mit glatter Haut | 13. 27 Tage 7 Stunden 43 Minuten |
| 4. In Asien | 14. Der Normalton a |
| 5. Lese | 15. Kreta |
| 6. 1,944 kg | 16. Tätigkeitswort |
| 7. Zu den Kürbisgewächsen | 17. Ein Vorratsspeicher |
| 8. Etwas löschen | 18. Sirius (auch Hundstern) |
| 9. München | 19. Eine Verneinung |
| 10. Martin Luther | 20. Holzschuhe |

Unfassbar!

Marita Gerwin

Donnerstagnachmittag. Wir (Bürger aus Bruchhausen) stecken die Köpfe zusammen und diskutieren über das geplante Wohnprojekt des Vereins "Im Dorfe alt werden". Aufbruchsstimmung, Pläne schmieden, Zukunftsmusik, Weichen stellen. Die Laune ist gut. Vorfreude bei allen. Ein spannendes Projekt!

Es ist 17:00 Uhr, wir verabschieden uns. Jeder geht seinen Weg, hat Pläne für den schönen Sommerabend. Nichts deutet auf die bevorstehende Katastrophe hin. Mein Auto parkt am Ententeich, Idylle pur: Enten schnattern und watscheln über die Wiese, einige schwimmen gemächlich ihre Runden. Tim und Willi -Opa und Enkel - füttern sie mit Brotresten. Sie genießen offensichtlich die Situation. Ich beneide die zwei, beobachte sie eine Weile und denke: "Schön hier im Dorf, so richtig beschaulich. Hier ist die Welt noch in Ordnung."

Geschäftiges Treiben auf der Lindenstraße; Autos kreuzen, Radfahrer - fünf sind es - rasten auf dem Ruhrradweg. Zufrieden fahre ich nach Haus und freue mich auf einen gemütlichen Abend auf der Terrasse. Doch daraus wird nichts. Wolken ziehen auf. Wind, Sturm, richtig ungemütlich ist es draußen. Irgendwie anders als sonst. Ein "Unwetter" zieht von Osten heran. "Komisch", denke ich, „eigentlich haben wir doch meistens Westwind!“ Über dem Arnsberger Wald

braut sich etwas zusammen. "Ein Nebelgewitter!"

Es ist 19:00 Uhr. Ich telefoniere mit meinen Eltern in Hirschberg. Besser gesagt – ich versuche zu telefonieren! "Ich verstehe kein Wort! Was ist denn bei Euch los?" Es donnert und blitzt, stürmt, grummelt. Unheimlich! Ich kann mich nicht erinnern, dass wir aus dieser Richtung jemals so ein "Unwetter" mitbekommen haben. Der Himmel verfärbt sich. Es wird bedrohlich. Sind alle Fenster zu? Türen dicht? Dachrinnen frei? Alle Familienmitglieder



zu Hause? Rumms! Es geht Schlag auf Schlag, ein Blitz, Sturzregen, Wolkenbrüche, Regen, Regen, Regen ... Kaum zu glauben. "Nein, das kann einfach gar nicht sein. Bei uns doch nicht! Doch nicht in Arnsberg! Was ist das? Was passiert da gerade? Der Himmel reißt alle Schleusen gleichzeitig auf." Sturzbäche, Wasser, einfach überall Wasser, wohin man schaut, Wasser, Wasser, Wasser... Ich traue meinen Augen nicht. Was sich in dieser Nacht in Arnsberg abspielt ist schier unbegreiflich, unfassbar! Freitagmorgen, es wird hell!

Arnsberg ist wie gelähmt! Alles ist anders! Gerade einmal zwölf Stunden später! Eine Nacht, die das Leben vieler Menschen verändert hat: Schicksale, Lebensängste, Unglücke, Rettungsversuche, Nothelfer, Krisenmanagement, Hilfe, Traumata, funktionierende Nachbarschaft, Solidarität, Unterstützung, Zuspruch, Not, Ärmel hochkrempeln, Trost spenden, Weinen, trösten, in den Arm nehmen, Wut, Trauer – einfach alles!

Wir sind zutiefst getroffen und betroffen! Arnsberg hat sich verändert. Wir sind erschüttert! Jetzt sind alle gefordert - jeder an seinem Platz, in seinem Umfeld. Ich stehe irgendwie "neben mir". Nur eins weiß ich: Was wir jetzt brauchen - dringender denn je - den Schulterschluss unter uns Arnsbergern! Viele Menschen in unserer Stadt brauchen unsere Hilfe, unsere Zuwendung, unseren Zuspruch.

Wir haben in der Vergangenheit immer wieder unter Beweis gestellt, dass wir zusammenhalten, soziales Engagement entwickeln, wenn es darauf ankommt. Unser Wir-Gefühl funktioniert. Ich bin sicher, auch dieses mal! Packen wir es an! Bündeln wir unsere Kräfte! Helfen Sie mit!

Anmerkung der SICHT - Redaktion:

Einige Spendenkonten sind bereits eingerichtet. Auch der kleinste Beitrag hilft, die Not zu lindern.

Das Zipperlein

Verfasser unbekannt

Schon lange läuft so ein Begleiter
gleich einem Schatten mit mir rum.
Das stimmt mich trüb und gar nicht heiter,
es macht mich manchmal schief und krumm
und ständig mischt es sich mit ein -
das Zipperlein.

Es sagt, dass ich nun älter werde
und deshalb sei es einfach da.
Es macht mir mancherlei Beschwerden.
Dass mich das stört, das weiß es ja
und immer redet es mir drein -
das Zipperlein.

Wann es sich erstmals eingefunden,
das weiß ich so genau nicht mehr.
Es war wohl in den Abendstunden
und ist gewiss schon lange her.
Jetzt kommt es stets zum Stelldichein -
das Zipperlein.

Hat sich ganz tückisch eingeschlichen
mit kleinen Stichen, leichtem Druck
und ist nicht mehr von mir gewichen,
nicht mit Verachtung, nicht mit „hau ruck“
Es lässt sich einfach auf nichts ein -
das Zipperlein.

Ich mühte mich, es zu bekämpfen,
auch mit Tabletten - was geschah?
Es schien sich erst mal auch zu dämpfen ...
Doch plötzlich war es wieder da!
Es ist doch wirklich ganz gemein -
das Zipperlein.

Mit Salben hab ich es gestreichelt,
damit es still und friedlich wär'.
Es fühlte sich auch wohl geschmeichelt.
Jetzt beißt es wieder. Ist das fair?
Ach, würd' es doch mal stille sein -
das Zipperlein.

Mal ist's ein Kobold mit Grimassen,
mal ein Gespenst mit Schreckgesicht ...
Ich kann es streicheln, kann es hassen,
doch abschütteln kann ich es nicht.
Es ist oft wie ein Mühlenstein -
das Zipperlein.

Die Zeiten sind schon lang dahin,
als ich noch lief ganz flott und munter
mit heiterem und frohem Sinn
die Treppe hurtig rauf und runter.
Nun lass ich Sprünge lieber sein -
wegens Zipperlein.

Ich kann mich nicht mit ihm versöhnen.
Es stört mich meist auf Schritt und Tritt.
Manchmal scheint's mich zu verhöhnen,
doch weichen, nein, das will ich nicht.
's hat Schadenfreude obendrein -
das Zipperlein.

Es ist mir wohl als Los beschieden ...
und das gewiss nicht mir allein!
Das beste ist, wir schließen Frieden.
Mir wird nichts andres möglich sein.
Will weiter mich des Lebens freu'n -
trotz Zipperlein.

Die Notlüge

Waltraud Ypersiel

Die Notlüge ist ja nur eine "kleine" Lüge.
Warum sagen wir manchmal
die Unwahrheit?
Wir reden uns 'raus!
Vielleicht, um anderen Fragen
aus dem Wege zu gehen.
Oder um den Anderen zu
schützen oder ihn nicht zu verletzen.

Wir lügen auch, um uns zu
schützen.
Wir möchten nicht, dass andere
Menschen alles über uns erfahren.
Meistens sind es ganz alltägliche,
banale Gründe, warum wir "flunkern".
Es wäre uns unangenehm,
eine Bitte abzuschlagen, indem wir sagen:
"Nein, das

möchte ich nicht."
Die Notlüge muss her: Tut mir
leid, ich habe etwas anderes vor.
Wenn jemand behauptet, dass
er nicht ab und an zur Notlüge greift,
so würde ich das nicht glauben.
Eine Ausrede ist oft nichts anderes
als eine "kleine" Notlüge.

Vorträge der VHS in der Villa Bremer,
Kapellenstraße 16, jeweils um 15:00 - 16:30 Uhr

- 28.08.07 **Schlösser der Loire und Le Mans** (Hans Koch)
- 03.09.07 **Gedächtnis- und Konzentrationstraining** (Harald Wünsche)
- 24.09.07 **150. Todestag des Joseph Freiherr von Eichendorf** (Helga Lieby)
- 08.10.07 **Kreuzfahrt von Passau nach Kiew** (Ernst Zander)
- 15.10.07 **Die Seidenstraße** (Dr. Gerhard Brüser)
- 29.10.07 **Sport im Alter** (Dr. Meinolf Hanxleben)
- 05.11.07 **Landschaftsmalerei im deutsch. Expressionismus** (Günter Rohe)
- 12.11.07 **Zeit - kostbares Gefäß meins Lebens** (Christa Hohmann)

Teilnahme ist kostenlos!

Der „andere Laden“
Second-Hand und mehr
Bahnhofstraße 132 (ehem. Kleinbahnhof)
59759 Arnsberg

Öffnungszeiten:
Dienstag/Mittwoch/Freitag: 10:00-16:00 Uhr
Donnerstag: 13:00-19:00 Uhr

Neue Sicht
Die nächste Ausgabe erscheint
Anfang Dezember 2007.
Freuen Sie sich mit uns auf
die SICHT!
Das Redaktionsteam der SICHT
wünscht allen Leserinnen und Lesern
viel Spaß und gute
Unterhaltung.

Akademie 6 bis 99
für Kinder, Senioren, Erwachsene, Jugendliche ...
Berufskolleg am Eichholz
Feauxweg 24, 59821 Arnsberg

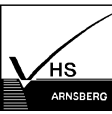
Akademie unterwegs

Samstag, 22.09.2007, 10:30 - 12:00 Uhr
„Hätte Bibi Blocksberg im Mittelalter überlebt?“
Der alten Gerichtsbarkeit auf der Spur
Treffpunkt: 10:30 Uhr Neumarkt Arnsberg
Dr. Ulrike Schowe, Verkehrsverein Arnsberg

Samstag, 03.11.2007, 10:30 - 12:00 Uhr
„Warum tut Sport gut?“
mit Fitnessparcour für alle
Priv.Do. Dr. O. Ruland, Dr. H.-J. Müller

In Kooperation mit der Zukunftsagentur, Fachstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg.

Erzählcafé
jeden 3. Montag im Monat
15:00 Uhr
im Pfarrheim,
Goethestraße, Neheim
Leitung:
Monika Espert-Daute

 **VHS-FILM-FORUM**
dienstags im APOLLO

4. September 2007 Vitus (17 u. 20 Uhr)	6. November 2007 Shoppen (17 u. 20 Uhr)
18. September 2007 Die Queen (15, 17 u. 20 Uhr)	20. November 2007 2 Tage Paris (17 u. 20 Uhr)
9. Oktober 2007 Tagebuch eines Skandals (17 u. 20 Uhr)	4. Dezember 2007 Am Limit (17 u. 20 Uhr)
23. Oktober 2007 Die Herbstzeitlosen (15, 17 u. 20 Uhr)	18. Dezember 2007 Das Mädchen, das die Seiten umblättert (17 u. 20 Uhr)

Eintritt: 4 Euro - Änderungen vorbehalten!

Arnsberger Tafel e.V.
Möhnestraße 35
59755 Arnsberg

Öffnungszeiten:
Montag und Freitag
09:00-12:00 Uhr
Dienstag, Mittwoch
und Donnerstag
15:00-17:00 Uhr